



F.X. Doppelmayr, Scheiterhaufen zum Johannis Feuer bey Rettenfelden, 1811

© Stadtarchiv Rosenheim

Redenfeldener G'stanzi

Redenfeld'n des siagt ma kaam,
 vor laud'ta Apfebaam,
 schad dass koa Pflasta hod,
 suns'd war's a Stod.

I bin vo Redenfeld'n z'Haus.
 Des Gead gehd ma ja gar nia ned aus.
 Dahoam auf da Dill. (Dachboden)
 Habn mia a no zwia vüa. (ziemlich viel)

Zwei G'stanzi vom „Morer“ Sepp
 (Josef Niederauer, ein Redenfeldener „Original“)
 Mitte des 20. Jahrhunderts
 Zeitzeuge, 2009

Franzosnhölzl

Vom Innfluß weg a kloane Streck,
geg'n Kirchdorf nei wer's kennt.
Da ziagt si' a kloans Hölzl hie,
's Franzosnhölzl g'nennt.

Wer früher durch des Holz is g'stingn,
der hat a Kreuz drin g'segn.
A Kreuz aus Stoa, net groß, voll Moos,
ganz z'waschn scho vom Regn.

Und anno hundert, da is gwen,
so sag'n de altn Leut.
Dort, wia d' Franzosn kemma san,
sell war a harte Zeit.

Vo Hohenlinden her zum Inn,
san's zogn in größter Hast.
Da hat a Teil a Bruck'n gschlagn,
der ander Teil hat grast't.

Da schleicht sich a Soldat davo,
so stad als er nur ko.
Wia's dunkl't nacha beim Appell,
da fehlt halt dann a Mo.

Spät war's schon wia er kemma is,
recht spät scho in da' Nacht.
Des war für's Leb'n sei letzte Freid,
am andern Tag hat's kracht.

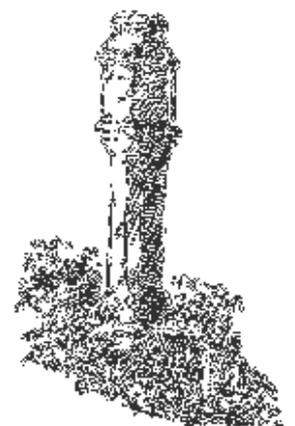
A Schar Kam'rad'n war kommandiert,
zum Schiaß'n auf Befehl.
Jetzt fällt er Rücklings nei in d' Grubn,
koa oanzga Schuß hat g'fehlt.

Drauf scharrn s' 'n ei, ziang übern Inn,
schnurgrad der Salzach zua.
San rechts und links in'd Dörfa nei,
haben g'sengt und g'graubt grad gnuu.

Und wia z'letzt Fried word'n is im Land,
da steht a Kreuz im Wald.
Grad da, ja auf demselben Fleck,
wo's seinerzeit hat knallt.

Koa Mensch woas, wer des Kreuz hat
g'setzt; es hat's a neamnd dafragt,
wer allaweil an Kranz hi'gängt,
den toadn Mo beklagt.

Dös Kreuz is heutz'tag nimma z'seng,
da letzte Kranz is längst verdorb'n.
Der Inn, der hat'n Stoa davo,
des treue Herz is g'storbn.



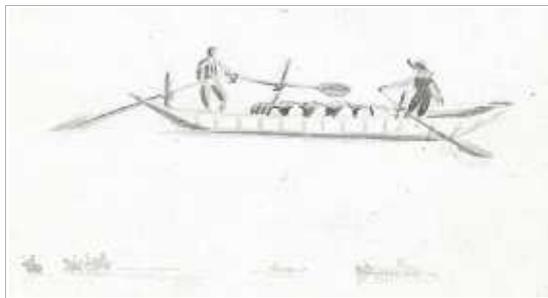
Moretat, unbekannt,
aus Heimatgeschichtliche Beiträge,
S. Blümel

Das wandernde Licht

Zu alter Zeit sollte der Veichtbauernhof verkauft werden. Ehe es aber so weit war, hatte lange Zeit niemand in diesem Haus gewohnt. Dafür aber hat es drinnen gegeistert. Durch die blinden Fensterscheiben konnte man recht deutlich eine kleine Flamme beobachten, die vom Stall hinten bis zur Küche vorwanderte. Niemand fand den Mut, der Sache auf den Grund zu gehen, bis der Wirtsknecht von Redenfelden einmal ein bißchen zuviel getrunken hatte. Er verfolgte in diesem beschwungenen Zustand das Lichtlein außen an der Mauer entlang von Fenster zu Fenster, vom Stall hinten bis zur Küche vorne. Als er beim Küchenfenster angelangt war, erhielt er von dort heraus einen solchen Schlag mitten ins Gesicht, dass er sofort munter war und so schnell er konnte Reißaus nahm.

Legende, unbekannt
aus Inntaler Sage, Einmayr/Arbinger

Die wilden Schiffsleut



F.X. Doppelmair, Innschiffer

© Stadtarchiv Rosenheim

Wenn man sich früher nach dem Gebetsläuten noch in den Innauen aufhielt, so konnte man die wilden Schiffsleute schreien hören. Es waren dies die Seelen der ertrunkenen Schiffer, die zur Zeit der Innschiffahrt bei der gefährlichen Arbeit

ums Leben gekommen waren. Wenn man sie hörte, musste man sich gleich auf den Boden legen und die Hände kreuzweise auf die Brust drücken. Andernfalls hätten einem die wilden Schiffsleut etwas angetan.

Legende, unbekannt
aus Heimatgeschichtliche Beiträge, S. Blümel

Literatur:

- Siegfried Blümel, Heimatgeschichtliche Beiträge, Gemeindeforschung Raubling, Raubling 1954 - 1963
- Max Einmayr / Max Arbinger, Inntaler Sagen, Oberaudorf 1988